

„... in ewiger Freundschaft ...“ – Die Stammbücher des beginnenden 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Stammbücher von Theresia Kravogl und Ignaz von Pallaus

Alexander Guano

Es waren mehrere Strömungen, die zur Entwicklung der Buchgattung Stammbuch oder „liber amicorum“ führten. Wobei der Begriff Stammbuch irritierend wirken kann. So leitete Robert Keil die Herkunft und den Namen „Stammbuch“ von den Stammfolgen und Familienbüchern des späten Mittelalters ab, in denen reich geschmückt die Stammtafeln der Patrizier und Adligen dargestellt wurden.¹ Dieser Irrtum mag aus der Tatsache entstanden sein, dass seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts viele Besitzer aber auch ihre Freunde neben dem Spruch gerne ihr Wappen eintragen ließen. Gegen diese These spricht, dass das Stammbuch in Form eines Gedenkbuches erst um 1545 entstand und zunächst unter dem Begriff „album amicorum“ oder „liber amicorum“ bekannt wurde, der Begriff Stammbuch selbst hingegen kam erst gegen 1573 auf.

Wobei Album hier mit nichts anderem als mit Verzeichnis oder Register gleichzusetzen ist: ein Verzeichnis der Freunde, aber auch – im Falle der Studenten – ein Verzeichnis ihrer hochgeschätzten Professoren. Sie waren die ersten, die vor vier Jahrhunderten ihre Freunde mit der gängigen Formel „zu guter Gedechnis“ in ihr Stammbuch eintragen ließen und schon zur Zeit Luthers ihre berühmten, von ihnen verehrten Professoren baten, in eines ihrer gedruckten Werke eine Widmung einzutragen. Schon sehr früh begann dann auch schon der Handel und Tausch dieser begehrten Autographen, die dafür eigens aus den Werken gerissen oder geschnitten und in die Stammbücher eingeklebt wurden.

Daneben war es in adeligen Kreisen schon im 16. Jahrhundert Sitte, Freunde und Gäste um eine Eintragung in ein Buch des Gastgebers zu bitten.² Diesen Brauch kann man zwar auch als Frühform des Gästebuchs bezeichnen, führt aber genauso zu den Stammbüchern. Natürlich ist auch eine Überlagerung des Begriffs „album amicorum“ auf das Familienbuch, ausgehend von Gelehrtenkreisen, nahe liegend, da bis ins 18. Jahrhundert unter dem Begriff Freundschaft vorwiegend die „Blutverwandtschaft“ verstanden wurde.³ Als Beispiel kann hier das Stammbuch des Georg Adam Aichner von Paschbach dienen (gest. 22.8.1667).⁴ Das Stammbuch beinhaltet Eintragungen von 1619 bis 1625 aus Ingolstadt und Italien, wohl aus seiner Studienzeit. Ab 1632 (Heirat Paschenbachs) wurden familiengeschichtliche Notizen eingetragen, die von seinen Erben und Nachkommen bis 1801 fortgeführt wurden. Hier erkennt man die Verschmelzung beider Ströme – des Familienbuches mit

¹ Keil Robert und Richard, Die Deutschen Stammbücher des sechzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts (Berlin 1893).

² Vgl. Adelung Johann Christoph, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart (Wien 1808), Sp. 280: Stichwort „Stammbuch“: „2. Ein Buch welches dazu bestimmt ist, daß Gönner auch Freunde Denksprüche mit ihren Namen eigenhändig in dasselbe verzeichnen...“

³ Krünitz Johann Georg, Oeconomische Encyclopädie, Bd. 15 (Brünn 1788), S. 30, Stichwort „Freund“: „[...] 1. Eine Person welche durch die Bande der Verwandtschaft mit uns verbunden, und uns folglich zu lieben verbunden ist [...]“

⁴ TLMF, FB 1125. Das Buch beinhaltet 150 gebundene Blätter wovon 131 Eintragungen aufweisen. Der Einband stammt aus dem 19. Jahrhundert. Das Stammbuch kam 1891 durch Erwerb ins Museum.

dem „*liber amicorum*“. Das Anliegen lag nicht in einer genealogischen Forschung, sondern im Gedächtnis an die Nachwelt; – ein Register der verstrichenen Zeit sozusagen.

Zumeist waren diese Bücher klein und im Querformat. Das hatte durchwegs praktische Gründe, da man dieses kleine Buch überall bequem mitnehmen konnte. Es gab aber, besonders in der Anfangszeit, auch Stammbücher, die hochformatig waren. Waren diese noch oft Sonderanfertigungen nach Wünschen der Studenten, begann ab der Mitte des 16. Jahrhunderts der Markt auf diese neue Mode zu reagieren und einzelne Verleger boten speziell angefertigte Stammbücher an.

Auch bei den Einträgen gab es verschiedene Kategorien. Die einfachste bestand aus dem Namen und der Jahreszahl, als Erweiterung kam dann die Devise oder der Sinnspruch dazu. Den Höhepunkt bildeten die Eintragungen mit Bildschmuck, die bald schon thematisch wie technisch hohe Qualität erreichten. Denn in der Regel wurden vom 16. bis zum 18. Jahrhundert die Sinnbilder und Wappen nicht vom Eintragenden selbst, sondern von von ihm bezahlten Malern, den so genannten „Briefmalern“, gefertigt. Erst im beginnenden Zeitalter der Romantik setzt sich die Auffassung durch, eigenhändig den Bildschmuck zu fertigen, auch als Ausdruck der Intimität und Vertrautheit. Die Thematiken im Bildschmuck änderten sich ebenfalls. Waren es anfangs noch vorwiegend Wappen, höfische Szenen sowie Emblemata, sind es nun Zeichnungen, die die Verbundenheit sowie die freundschaftlichen Gefühle zum Besitzer ausdrücken sollten. Typische ikonografische Merkmale, wie sie in der Kunst gebraucht wurden, tauchen nun auch in den Stammbüchern auf, wie z. B. romantische Ruinen, Landschaften und florale Stillleben. Man kann das als empfindsame Flucht in die Stille und Einsamkeit der ungestalteten Natur sehen, entstanden vielleicht auch aus dem Gefühl der Ohnmacht vor den gesellschaftlichen Verhältnissen der Zeit. Zudem wurde es Mode, kleine Handarbeiten ins Stammbuch einzukleben. Durch den eigenhändigen Bildschmuck nahm aber die Qualität der Eintragungen selbst nicht ab, da die künstlerische Beschäftigung im frühen 19. Jahrhundert über einen bloßen Zeitvertreib hinausging. Daher war es in diesen Kreisen durchaus üblich, im privaten Bereich Zeichenunterricht zu nehmen. Es wurde ein bislang nicht gekanntes Verständnis für Musik, Literatur und Kunst entwickelt, das zu einem unverzichtbaren Bestandteil des bürgerlichen Lebens wurde.

Man entfernte sich auch wieder von der „Massenware“ und ließ, wie zur Anfangszeit, das Buch oft als Auftragsarbeit vom Buchbinder individuell herstellen, um nicht nur den Stand und Reichtum zu dokumentieren, sondern auch den Wert, den der Besitzer dem Stammbuch und den Freunden beimaß. Wobei das gebundene Buch nun vermehrt von einem Konvolut aus oft bunten Blättern mit Goldschnitt⁵ abgelöst wurde, die in einer Buchkassette aufbewahrt wurden.

Auch der Titel des „*liber amicorum*“ änderte sich und griff „modische“ Vorstellungen auf, die die aufkommende Sittlichkeit und Moral widerspiegeln (Souvenir de l' amitie, Tempel der Freundschaft, Tempel der Erinnerung, dem Andenken geweiht usw.). Die Eintragungselemente wurden standardisiert und untergliedert in Spruch, Widmungsformel, Angabe von Ort und Zeit sowie Symbol oder Memorabilium. Für den Denkspruch selbst konnte der Eintragende auf die Flut von Vorlagenschriften zurückgreifen, die in dieser Zeit publiziert wurden. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts flaute das Interesse der Gesellschaft an den Stammbüchern ab, an den Universitäten wurde es nicht mehr üblich, ein Stammbuch zu führen. Bald hegten fast nur mehr Schulkinder das Interesse und der Name Stammbuch ging im täglichen Gebrauch verloren. Das Sammeln von Autographen, das Führen von Gästebüchern und Poesiealben sind die Reste dieser langen Tradition.

⁵ Goldschnitt: Mit Blattgold belegte Kanten des Blattes.

Die Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum besitzt zwar keine allzu umfangreiche Sammlung an Stammbüchern, diese deckt jedoch das gesamte zeitliche und ikonografische Spektrum ab. Das älteste ist das Geizkoflerische Stammbuch mit Eintragungen aus den Jahren 1548 bis 1577.⁶ Ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert kommt das Stammbuch des Wilhelm Schurf (1577–1586).⁷ Aus dem 17. Jahrhundert besitzt das Ferdinandeum die Stammbücher des schon genannten Adam Georg Aichner von Paschbach (1619–1801), von Joachim Friedrich Stechow (1601–1613) und Abraham von Gersdorf (1633–1643),⁸ Hans Georg Seeman von Mangern (1608–1618),⁹ Ferdinand Marstaller von Rittersperg (1620–1700),¹⁰ Joachim Taler (1612–1651),¹¹ Benedikt Hopfer (1659–1672)¹² sowie von Georg Rendl¹³ (1605–1632). Den Löwenanteil bilden aber Stammbücher aus dem endenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Das sind die der Frau Karoline Dalla Torre (1829–1847),¹⁴ Theresia Kravogl (1810–1863),¹⁵ die drei Stammbücher von Mitgliedern der Familie Perottoni aus Rovereto (1783–1822),¹⁶ das der Anna Plaseller geb. Neyer (1830–1848)¹⁷ und des Alois Plaseller (1840–1859),¹⁸ des Ignaz von Pallaus (1800–1806),¹⁹ der Josepha Stöger (1814–1859),²⁰ Sidonie Franzel aus Ronneburg (1823–1826),²¹ Maria Stippler (1837–1847)²² sowie vier weitere Stammbücher von teilweise unbekannten bis gänzlich unbekannten Besitzern.²³

⁶ TLMF, W 467/VIII. Das Stammbuch besteht aus 14 Blättern und drei mehrfach gefalteten gedruckten Beilagen. Dieses Stammbuch entspricht ebenfalls wie das Stammbuch Paschbach eher dem Typus eines Familienbuchs.

⁷ TLMF, FB 1075 (ständige Schausammlung Zeughaus). Das Stammbuch kam 1886 durch Ankauf ins Museum. Es enthält 80 Eintragungen. Die Eintragungen wurden im 19. Jahrhundert auf leere Blätter aufgezogen und neu gebunden. Es handelt sich hierbei um ein typisches Studentenstammbuch.

⁸ TLMF, W 12. Das Stammbuch wurde von beiden Herren benutzt, es ist seit 1825 im Besitz des Museums und beinhaltet 130 beschriftete Blätter. Näheres zu diesem Stammbuch siehe Jahrbuch „Adler“ Bd. 14, 1992.

⁹ TLMF, W 13. Das Stammbuch kam 1825 in den Besitz des Museums. Es hat 81 Blätter, wovon 52 Eintragungen aufweisen.

¹⁰ TLMF, FB 1016. Das eher ungewöhnliche Stammbuch ist zwar zu ca. 80% leer (es beinhaltet nur 22 beschriebene Blätter), besticht aber wegen seines ungewöhnlichen Reichtums an Papiermustern und gefärbten Papieren aus der Zeit.

¹¹ TLMF, FB 1138. Geschenk der Familie Winkler 27.12.1895, die ursprünglich 21 losen Blätter wurden im 19. Jahrhundert gebunden.

¹² TLMF, FB 37116. Hierbei handelt es sich um ein typisches Studentenstammbuch. Die Eintragungen (nur schriftliche) stammen ausschließlich von Studenten und Professoren vor allem der Universitäten Leipzig und Tübingen. Es besteht aus 118 gebundenen Blättern und kam 1967 durch Erwerb ins Museum.

¹³ TLMF, FB 11652. Das Stammbuch beinhaltet 56 großteils prachtvolle Einträge und wurde 1910 angekauft. Ein Blatt stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ist aber später beigelegt worden.

¹⁴ Die drei Stammbücher der Mutter von Prof. K. W. Dalla Torre kamen 1908 in den Besitz des Museums. W 11512 beinhaltet 32 Eintragungen von 1836–1846; W 11513 beinhaltet 64 Eintragungen von 1829–1847; W 11514 reicht von 1842–1845 mit 51 Eintragungen zumeist aus Kufstein.

¹⁵ TLMF, W 14573. Auf dieses Stammbuch werde ich zu einem späteren Zeitpunkt näher eingehen.

¹⁶ TLMF, W 14788–14790. Die Stammbücher der Familie Perottoni wurden 1913 angekauft. W 14788 beinhaltet 26 Eintragungen aus dem Zeitraum 1783 bis 1808, W 14789 beinhaltet 11 Eintragungen alle bis auf eine (von 1801) aus dem Jahre 1785 zumeist aus Berlin. W 14790 beinhaltet 43 Eintragungen aus der Zeit 1805 bis 1822 zumeist aus Berlin, Leipzig und Rovereto.

¹⁷ TLMF, W 16613 beinhaltet 46 Erinnerungsblätter. Hauptsächlich aus Konstanz und Feldkirch.

¹⁸ TLMF, W 14614 beinhaltet 38 Eintragungen hauptsächlich aus Innsbruck und Feldkirch. Beide Stammbücher kamen als Geschenk des Univ.-Prof. K. W. Dalla Torre ins Museum.

¹⁹ TLMF, W 47. Seit 1893 im Besitz des Museums. Näheres später im Text.

²⁰ TLMF, FB 39633, 24 Eintragungen. Als Nachlass der Germana Toldt 1969 ins Museum gekommen.

²¹ TLMF, FB 48212, 26 Eintragungen. Seit 1976 im Besitz des Museums.

²² TLMF, FB 44764, beinhaltet 82 Blätter. Seit ca. 1973 im Besitz des Museums.

²³ TLMF, FB 44756. Bei diesem Stammbuch ist nur der Vorname der Besitzerin bekannt (Liesette). Das Stammbuch geht von 1800–1849 und enthält 31 Eintragungen fast ausschließlich aus Bregenz. FB 44772 stammt von einer von Schellenberg und zieht sich von 1851 bis 1857. Alle 31 Eintragungen stammen aus Zürich. FB 44757: Wahrscheinlich gehörte das Stammbuch einem Mitglied der Familie Stippler. Es beinhaltet 13 Eintragungen. Die letztgenannten drei Stammbücher sind vermutlich seit 1973 im Besitz des Museums. FB 4533, das Stammbuch gehörte einem Soldaten aus Oberösterreich, der in Innsbruck stationiert war. Es beinhaltet 59 Eintragungen zumeist aus Innsbruck im Zeitraum von 1835 bis 1847.

Es fällt in dieser Liste auf, dass bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nur Stammbücher aus männlichem Besitz vorhanden sind und ab ca. 1800 der Anteil der Frauen enorm zunimmt. Tatsache ist aber, dass Stammbücher seit dem 16. Jahrhundert auch von Frauen geführt wurden, deren Inhalt sich kaum von denen der Männer unterschied. Wobei zu sagen ist, dass die Frauenstammbücher wissenschaftlich noch kaum erfasst sind. Es gibt noch keine Forschungsergebnisse, die die Entwicklung der Frauenstammbücher im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts dokumentieren. Jedenfalls seit dem endenden 18. Jahrhundert erfreute sich das Stammbuch immer größerer Beliebtheit unter dem weiblichen Geschlecht; das liegt wohl auch im allgemeinen Gefühlskult jener Zeit und der Aufwertung der Frau im Zuge ihrer „empfindsam verinnerlichten“ Lebenseinstellung.

Ich möchte nun anhand zweier Stammbücher aus dem Besitz des Ferdinandeums die Erinnerungskultur des beginnenden 19. Jahrhunderts näher bringen. Meine Wahl fiel auf die Stammbücher der Theresia Kravogl (Abb. 1, oben) und des Ignaz von Pallaus (Abb. 1, unten), da sie zeitlich sehr nahe stehen und daher leichter zu vergleichen sind. Zudem kann man den Inhalt auf geschlechtsspezifische Merkmale untersuchen.

Theresia Kravogl²⁴ wurde als Theresia Kötz am 10.10.1789 in Innsbruck geboren. Seit dem 11.9.1826 war sie mit Johann Kravogl (9.3.1803–11.11.1873), dem späteren Besitzer der lithographischen Anstalt (seit 1834), verheiratet und starb am 3.11.1875 in Innsbruck. Aus dieser Ehe entstammten zwei Töchter. Während die jüngere, Salesia, Karmeliterin wurde, ehelichte die ältere Tochter, Friederike (1828–1909), den Professor Peter Paul Perkmann (Bruder des Paul und Rochus Perkmann). Sie vererbte das mütterliche Stammbuch weiter, bis Maria Perkmann es am 21.2.1912 dem Ferdinandeum um 6 Kronen 15 verkaufte.²⁵

Das Stammbuch besteht aus einer kleinen querformatigen grünen Buchkassette (19 x 12,2 cm) mit Goldbordüre und trägt am vorderen Deckel im Zentrum die umrankte Inschrift „Dem Andenken geweiht“ und am hinteren Deckel „M. G. 1825“. Die 53 beschriebenen und 21 leeren losen Blätter – zum Großteil weiße mit Goldschnitt, nur zwei sind farbig – lassen sich leicht, dank eines am Boden der Kassette eingearbeiteten Seidenbändchens, herausheben. Die Blätter werden durch einen eigens angefertigten inneren rosa-hellblauen Deckel, den man mit einem befestigten Bändchen heben kann, geschützt. Die Kassette in Form einer Buchattrappe besitzt ebenfalls zum Schutz einen eigenen Schub. Somit entspricht das Stammbuch schon vom äußeren Erscheinungsbild einem typischen Biedermeierstammbuch. Denn es besteht aus losen Blättern aus Hadernschreibpapier, der Deckel ist mit einem „programmatischen“ Titel versehen (Dem Andenken geweiht) und besitzt auf der Rückseite eingeprägte Initialen und die Jahresangabe 1825, was jedoch Fragen aufwirft, da M. G. nicht die Initialen der Theresia Kravogl sind und die Eintragungen schon im Jahre 1810 beginnen und bis 1863 reichen. Zu vermuten ist, dass es sich hierbei nicht um die Originalkassette handelt.

Die Eintragungen stammen von:²⁶ A. Ziegler, Konrad Grob, Friedr. Wilh. Zänker, K. F. Redlich, J. Kravogl, Johann Kravogl, Joh. Kravogl, Patsch Franz, I. v. L., Johann Leiter, Edmund Steusching?, Anton Kravogl, Sophie Kravogl, unbezeichnet [ein Cousin], Justine Siegwart, Ernst Siegwart, Constantin Siegwart, C. Siegwart Müller, Josephine Siegwart Müller, J. Planer (2x), Fanny Winkler,

²⁴ Näheres zur Familie Kravogl in: Granichstaeden-Czerva Rudolf, Johann Kravogl, Erfinder des Elektromotors (Wien 1929), S. 54f.

²⁵ Näheres zur Familie Perkmann in: Perkmann Liselotte, Kleine Familiengeschichte rund um Erich Perkmann geb. am 13. Jänner 1907. 1. Teil: Das Martelltal (Martell 1996).

²⁶ Die Eintragungen sind nach ihrer Legung gereiht und in ihrer originalen Schreibweise.

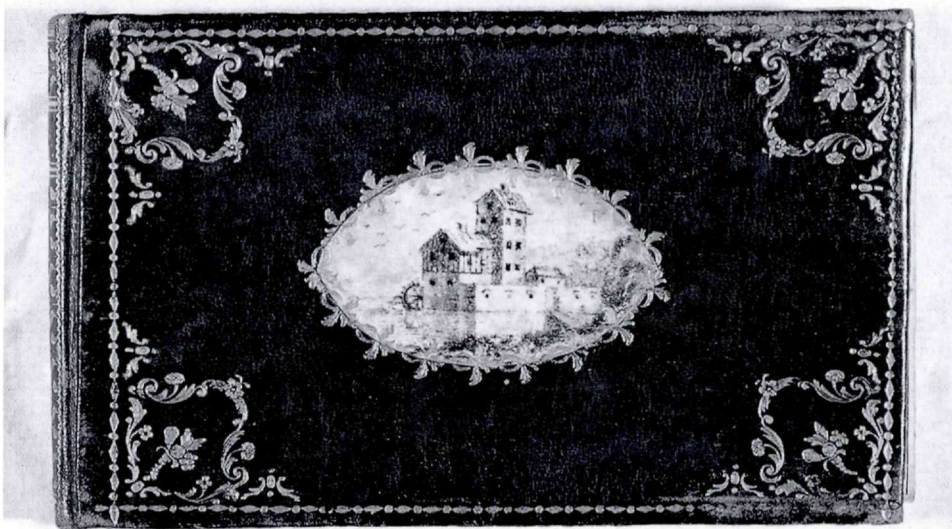
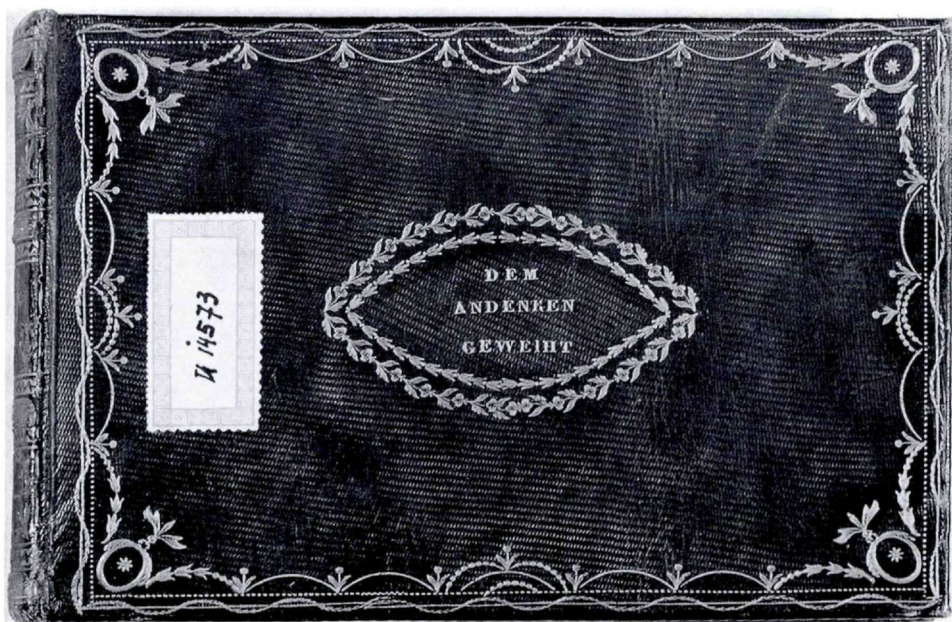


Abb. 1

Anna Gebhard, Lispet Unterberger, Fanny v. Azwanger, Karolina Guggenberg, Fanny v. Comini, Nanni v. Comini, Julie v. Comini, Julia Schenk, Hany Schranzhofer, Aloysa Schweighofer, Liese Sigmund, [...] Sigmund, Hanni Kappeller, Maria Lang, Josepha von Leiß, Labette Vidal, Maria G., Nanni Perathoner, H. L., Anna Holser, Maria Schweitzer, Adelheid Schönherr, Marie Gogl, Luise Stolz, unbezeichnet, Jos. Joann Peterlini, B. L., unbezeichnet, Jos. Gogl, unbezeichnet, unbezeichnet.

Über das Leben des Ignaz von Pallaus²⁷ finden sich wenige Eintragungen. Geboren wurde er 1780 in Bamberg und entstammte aus der Ehe von Caspar von Pallaus zu Campan Landmilizhauptmann (1730–1797) und Hedwig von Cazan (gest. 1824). In seiner Geburtsstadt wurde Ignaz von Pallaus auch k. b. Appellationsrat.²⁸ Einige Jahre hat Ignaz von Pallaus in Tirol verbracht, wo er sehr viele Kontakte geknüpft hat, wie wir noch sehen werden. Wahrscheinlich ist er als Soldat im Zusammenhang mit den napoleonischen Kriegen nach Tirol gekommen, da viele Eintragungen von Armeeingehörigen stammen und einige Eintragungen direkt Bezug auf das Militär nehmen. Das Bleistiftporträt zeigt uns den 31-jährigen Ignaz von Pallaus, fünf Jahre nach der letzten Eintragung in seinem Stammbuch (Abb. 2).²⁹ Das Stammbuch kam als Nachlass seines Sohnes Max k. b. Kämmerer, der aus der Ehe des Ignaz mit Anna Marie von Riad aus Sachsen entstammte, 1892 ins Ferdinandeum,

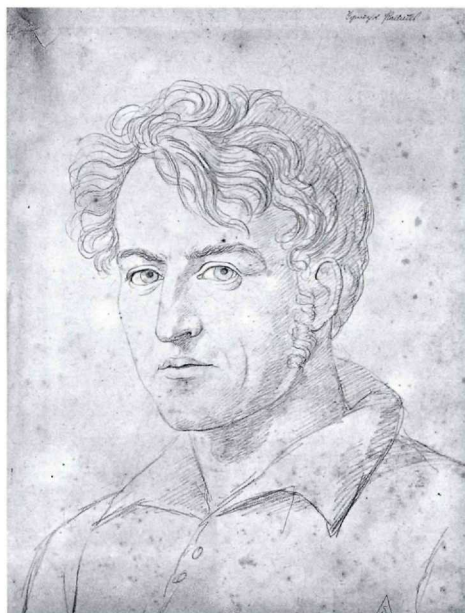


Abb. 2

wobei anzumerken ist, dass Max von Pallaus schon 1884 in Bamberg starb. Max war es auch, der mit Tinte auf einzelnen Blättern des Stammbuches und der Bleistiftzeichnung Notizen hinterließ, die mehr Licht auf das Umfeld und einzelne Ereignisse werfen. Das äußerst umfangreiche Stammbuch ist, wie das der Theresia Kravogl, in einem Kartonschuber, der mit braunem Leder überzogen wurde, aufbewahrt. Im Gegensatz aber zum Kravoglschen Stammbuch ist das Stammbuch selbst keine Buchkassette, sondern besteht nur aus einem „Buchumschlag“ aus grünem Leder mit Goldprägungen (17,7 x 10,5 cm). Im Zentrum des Vorderdeckels ist goldumrandet ein Stich angebracht, der ein Wasserschloss darstellt, und am hinteren Deckel ein schlossähnliches Gebäude. Am Rücken sind goldene Initialen eingepreßt, die aber hier, im Gegensatz zum Kravoglschen, auflösbar sind: I. P. – Ignaz von Pallaus. Anders als bei Theresia Kravogl haben wir hier ein Vorsatzpapier in Schönschrift, ein Überbleibsel der alten gebundenen Stammbücher: *„Den Zirkel meiner Edlen Freunde und Freundinnen seyen diese Blätter mit aller Ehrfurcht gewiedmet. Wenn in unerforschten Trennungstagen mir ein feindlich Schicksal ihren Anblick verweigert. Dann will ich sie alle mit Inbrunst an meinen Busen drücken. Sprechen = Alvater lass diesen allen die Fülle deines seeligsten Glücks angedeihen“*. Auf der Rückseite des Blattes finden wir den schriftlichen Wunsch des Sohnes Max, das Stammbuch dem Ferdinandeum zu überlassen. Es befinden sich insgesamt 116 beschriftete, großteils weiße mit Goldschnitt versehene Blätter mehrheitlich gleichen Formats im Stammbuch.

²⁷ Die Stammburg der Familie steht bei Brixen in Südtirol. Näheres dazu in: Weingartner Josef, Die Burgen Tirols. Ein Burgenführer durch Nord-, Ost- und Südtirol (Innsbruck 1981), S. 259.

²⁸ Mayrhofer Stephan von, Genealogien des tirolischen Adels. II. Bd.: Lebende Geschlechter (Ms., um 1800).

²⁹ Die Zeichnung stammt von August Graf von Seinsheim, einem Freund Ignaz von Pallaus' (TLMF, W 5233). Es gibt noch einen Eintrag von 1822, er wurde aber wegen der großen zeitlichen Distanz und wegen seines „Inselstatus“ nicht weiter berücksichtigt.

Die Eintragungen stammen von: A. Gräfin Wolkenstein, Max v. Pallaus, unbez., Karl Miniussi, J. G. Schedler, Leopold Denifle, Frl. v. Grebmer, I. v. Reinhart, unbez., Josef Reinhart, unbez., J. Reinhart, Joh. v. Lais, Victoire de Walther, Franz Fridrich von Hundbiß, Nina Boniolin, Il, unbez., Pietro Alberti, Amelie Bih[.], Carl v. Egloff, Il., Dr. Mörl, de Ballarino, Anton v. Mörl, Leopoldina Freyin v. Cazan, M. H., Merklin, Fügen, Baltheser Prà, Theres Freyin v. Cazan, unleserlich, Ferd. Zephyris, Sutter, Karl v. Seinsheim, Sophi B. Cazan, AE, Paramela, Ferdinand Kageneck, Wellenstein, Jeanet B. Cazan, C. Reisinger, H. L., unbez., I. V., Braukmühl, I. V., Cadolini, Gius. Langsliebenstein, Ignatz Reinhart, G., Weinberg, unbez., v. Reinhart, N. Rehling, Joseph Zephyris, Zannini, Anton v. Leis, Joh. v. Reinhart, Bleuel, F. Matthisson, J. N. Schaffer, Sydel, L. G., N. G., A., unbez., [...] v. Weinberg, Theres Wolkenstein geb. Thurnau, Baltaser Marperger, Maximiliana Edle von Seydel, P. G.,³⁰ Lispet Mattheys, unbez., Marianna Ba. v. Cazan, Balthasar Marperger, Th. L., Charles d'Egloff, Ferd. de [...] Joeck, Ant. v. Gasteiger, Sophie Neuenstein, d'Anselm, M. C. G., Pägi v. Weinberg, T. E., Fugger, v. Neugebauer, Joseph von Vogl, Joseph Seipel, Louis de Schuldhaus, Carlo Miniafoi Goriziano, August Seinsheim, A. Z., I. H., Johann Vintler, J. Pfeifer, Therese Rotti, unbez., R., N. L., W. T., Pegi v. Faber, Carlo de Formica, unbez., Grebmer, Roner, Kausch Edler v. Sobietzky, N. L., Dyhein, v. Schuller, Clement v. Seiler, August L., Joseph v. Cazan, N. L., EW contessa.

Alle Eintragungen und Eintragenden vorzustellen, würde nicht nur den Rahmen dieser Arbeit sprengen, sondern auch weit über das Thema hinausgehen. Daher habe ich mich darauf beschränkt, exemplarisch einige für die Zeit typische Blätter vorzustellen.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, wurde es in den Stammbüchern der Romantik zur Mode, seine Gefühlsregung und Zuneigung zum Stammbuchbesitzer auszudrücken. Von daher griff man gerne auf Gestaltungselemente zurück, die diesen Gefühlszustand unterstrichen oder sogar hervorhoben. Solch ein beliebtes Gestaltungselement waren die Blumen.

Recto³¹

Verso

Auch die Freundschaft windet Grenze
Nicht aus Rosen, wie aus Immergrün
denn die Rosen blühen nur im Lenze
unser Freundschaft soll immer blühen.

Ihre

ergebenste Freundin Anna Gebhard³²

Innsbruck den 28sten Jänner 1832

³⁰ Mit Bleistift ist von anderer Hand Grebmer beigelegt worden.

³¹ Stammbuch Theresia Kravogl Blatt 23.

³² Anna Gebhard war wahrscheinlich ein Mitglied der Kaufmannsfamilie Gebhard aus Innsbruck.

Recto (Abb. 3)³³

Dies Schiffchen bringet meine Wünsche.

Verso

Zum Andenken von Ihrer Freundin Fanny Winkler den 5ten Jänner 1827



Dies Schiffchen bringet meine Wünsche.

Abb. 3

Das Abbildungsspektrum war auf wenige Pflanzen wie Rosen, Veilchen – der Biedermeierpflanze an sich –, Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht und Nelken beschränkt. Die Bedeutung, die den einzelnen Blumen zukam, war allgemein bekannt. So bedeutete die Rose in der Blumensprache Liebe, das Vergissmeinnicht spricht für sich, das Stiefmütterchen nach seinem französischen Namen „pense“ steht für „zum Andenken“, das Veilchen für Treue und Bescheidenheit und die Nelke für Freundschaft. Somit war es einem Eintragenden sogar möglich, eine „verschlüsselte“ Botschaft zu übermitteln.³⁴ Das sieht man sehr schön bei der Botschaft der Fanny Winkler, da das angesprochene „Schiffchen“ Vergissmeinnicht bringt. Eintragungen mit Blumen sind im Stammbuch der Theresia Kravogl sehr stark vertreten. Bei fünfzehn Blättern kommt den Blumen eine tragende Rolle zu.³⁵ Interessant ist, dass alle diese Eintragungen von Frauen stammen. Tatsächlich waren es mehrheitlich Frauen, die dieses Element aufgriffen. Wahrscheinlich, da die Blumen als Sinnbild des Anmutigen, Schönen aber auch Vergänglichen besonders dem Bild der Biedermeierfrau entsprachen.

Trotzdem finden sich auch immer wieder Männer, die sich dieser Thematik bedienen, auch in Stammbüchern männlicher Besitzer, wie im Stammbuch des Ignaz von Pallaus. Wir haben sechs florale Eintragungen mit Hauptschwerpunkt Rosendarstellungen.³⁶ Das Blatt 46 stammt von einem Mann, der zwar nur mit seinen Initialen unterschrieb, sich aber als ami – als Freund – erkennbar machte.

Zu den Eintragungen der Anna Gebhard und Fanny Winkler ist noch zu sagen, dass sie ein weiteres typisches Element der Zeit beinhalten: das Abstimmen der Eintragungen und das aufeinander beziehen zweier verschiedener Gestaltungselemente. Das Bild wird mit dem Text in der Passage „*Nicht aus Rosen, wie aus Immergrün, denn die Rosen blühen nur im Lenze*“, verbunden, genauso ist die Eintragung der Fanny Winkler nur mit dem Bild sinnvoll. Einen solchen Konnex finden wir unter anderem³⁷ auch bei den Eintragungen des Karl F. Redlich und des J. Kravogl.

³³ Stammbuch Theresia Kravogl Blatt 22.

³⁴ Selbst die Farben der Blumen konnten etwas unterschiedliches aussagen. Weiße Nelken zeugen von selbstloser Freundschaft, gelbe oder schwarze hingegen bedeuten, dass die Freundschaft durch etwas betrübt wurde, wie zum Beispiel durch eine Trennung. Angermann G., Vergissmeinnicht – Vergiß mein nicht. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 13 (1966), S. 61–129.

³⁵ Siehe Blätter Nr. 9 (I. v. L.), 22 (Fanny Winkler), 23 (Anna Gebhard), 24 (Lispet Unterberger), 26 (Karolina Guggenberg), 28 (Nanni v. Comini), 29 (Julie v. Comini), 32 (Aloysa Schweighofer), 33 (Liese Sigmund), 34 ([...] Sigmund), 36 (Maria Lang), 37 (Josepha von Leiß), 38 (Labette Vidal), 39 (Maria G.), 40 (Nanni Perathoner), 45 (Marie Gogl).

³⁶ Siehe Blätter Nr. 9 (I. v. Reinhart), 19 (unbezeichnet), 46 (J. V.), 68 (unbezeichnet), 75 (unbezeichnet), 82 (Sophie Neuenstein), 115 (N. L.).

³⁷ Weitere Eintragungen, die einen solchen Konnex herstellen sind: Blatt Nr. 2 (Konrad Grob), 12 (Anton Kravogl), 13 (Sophie Kravogl), 30 (Julia Schenk), 37 (Josepha von Leiß), 42 (Anna Holser), 50 (o. A.).



Abb. 4



Abb. 5

Recto (Abb. 4)³⁸

Wie glücklich lebt man doch zusammen
 Wo gegenseit' ge Liebe ist:
 Sie zeugt die Freundschaft die die Menschen
 Im trauten Bruderkreise schließt.
 Drum achtet nicht die Unglücksschranke
 Die geistig uns zu trennen meint,
 Nichts stör' das Glück, denn wahre Liebe
 Die ist's, die alle Herzen eint.

O möcht' ich Ihr Andenken haben
 Als wär' es in den Stein gegraben!

K. F. Redlich. Innsbruck, am 17. October 1847.

Recto (Abb. 5)³⁹

Je weiter. desto enger.

Verso

Der Eingang in das neue Jahr
 die dornenbahn
 O würde doch der Aus spruch wahr
 zum Himmel an

Innsbruck den 5ten Jänner 1826

Von ihren s. z. I. J. Kravogl

Bei der Eintragung des Karl Redlich wird die Darstellung des Steines mit dem eingemeißelten Datum und Namen durch die Passage „als wär' es in den Stein gegraben“ verbunden, ist aber auch als eine direkte Andeutung auf seine Tätigkeit als Lithograph zu verstehen.

Als Redlich diesen Eintrag schrieb, war er erst seit kurzem in Innsbruck. Geboren wurde er am 27. Februar 1823 in Bayreuth, von wo er nach fachlichen Lehr- und Gehilfenjahren 1847 nach Innsbruck kam. Er begann sofort bei Kravogl und Karl Czichna zu arbeiten.⁴⁰ Redlich muss bei der Frau des Firmeneigentümers sofort einen guten Eindruck hinterlassen haben, sonst ist es nicht zu erklären, dass er so schnell die Ehre erhielt, sich in ihr Stammbuch einzutragen.⁴¹ Zumal meistens Eintragungen in einem Stammbuch kurz vor einer Trennung erfolgten, eben zur Erinnerung an einen verlassenden Freund, wie wir im Falle der Familie Siegwart-Müller sehen werden.

³⁸ Stammbuch Theresia Kravogl Blatt 4.

³⁹ Stammbuch Theresia Kravogl Blatt 5.

⁴⁰ Stimme Tirols, Alpenländisches Wochenblatt für Wirtschaft und Politik (Innsbruck 1947), 1. Mai, S. 6. Hohenegg Hans, Die Tiroler Kupferstecher. Graphische Kunst in Tirol vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (= Schlern-Schriften Bd. 227, Innsbruck 1963), S. 95f.

⁴¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang das Fehlen eines Eintrags des langjährigen Mitarbeiters Johann Kravogls, Karl Czichna, der von 1833 bis 1841 in der Kravogl'schen lithographischen Anstalt arbeitete.



Abb. 6

$$\begin{array}{l} \text{M} \chi \theta \eta \nu \chi \Delta \chi \text{ } \text{III} \text{ } \text{III} \Pi \Delta \text{ } \text{OO} \chi \nu \eta \\ \text{III} \text{ } \chi \theta \eta \theta \eta \text{ } \text{M} \chi \theta \eta \theta \Delta \text{ } \text{V} \Delta \eta \text{ } \text{III} \text{ } \chi \theta \\ \text{M} \chi \theta \eta \Delta \eta \chi \nu \eta \text{ } \text{H} \nu \eta \chi \theta \eta \end{array}$$



Abb. 7

Beim Eintrag des J(ohann) Kravogl findet sich das Zusammenspiel zwischen Text und Dargestelltem auch sehr deutlich. Ohne Text wäre das Bild schwer deutbar und umgekehrt.

Bei dieser Eintragung fallen die Abkürzungen auf, die Johann Kravogl am Schluss verwendet. Solche finden sich des Öfteren in Stammbüchern genauso wie Sprüche oder Anspielungen, die nur vom Empfänger gedeutet werden können und so die Verbundenheit und Vertrautheit noch deutlicher ausdrücken sollen. Johann Kravogl verwendet noch einmal auf Blatt sieben eine Abkürzung, die für uns ein Geheimnis bleiben wird (V. I. L. d. s. z. l.). Wahrscheinlich eine zärtliche Widmung an seine zukünftige Gattin, die er noch im selben Jahr (1826) ehelichte.

Solche Konnexe zwischen Dargestelltem und Geschriebenem finden sich im Stammbuch des Ignaz von Pallaus nur bei der Eintragung Marpergers. Das liegt auch daran, dass die meisten Arbeiten anonym sind, was nicht heißt, dass es keinen schriftlichen Eintrag gab, sondern nur, dass wahrscheinlich der dazugehörige Eintrag auf einem anderen Blatt erfolgte und die Reihenfolge irgendwann durcheinander gekommen ist, wie auch der Fall Balthasar Marperger/Marberger. Landrichter in Reutte, beweist.⁴²

Recto (Abb. 6)⁴³

Valet dort drüben am Berge hinan
Die stattliche Feste! Von hinnen
Trägt meines Falben laut schlagender Huf
Bald hör ich der Raabenschaar krächzenden Ruf
Nicht mehr ab den moositen Zinnen
O wehe! siehst du schon so alt und so grau
Bist wohl fast zum Schutte versunken
[...]

Wie bei Theresia Kravogl finden sich auch bei Ignaz Pallaus verschlüsselte Botschaften, wobei die Dimension eine ganz andere ist. Es werden nicht nur Abkürzungen verwendet, sondern sogar Geheimschriften. Nicht zärtliche Bande, sondern eher verschwörerisch freimaurerisch anmutende Geheimbotschaften werden hier eingebracht, die für uns unerklärlich bleiben (Abb. 7).⁴⁴

Die nächsten hier herausgegriffenen Eintragungen sind zwar eher untypisch für die Zeit, trotzdem möchte ich näher auf sie eingehen, da sie einen tieferen Einblick in das Leben der Theresia Kravogl ermöglichen.

Recto⁴⁵

Den 24ten Christmonat am Christabend 1847 kam ich in Innsbruck an: dem 24ten Heymonat am 1sten der Hl. Christina 1848 verlass ich Innsbruck wieder. Von einer Christenfamilie ward ich aufgenommen, beherbergt, geschützt. Unvergesslich bleiben mir Ihre Mitglieder alle. Ewig dankbar schlägt Ihnen mein

⁴² Weitere Beispiele sind die Blätter 46 und 48, beide von I. V., die Blätter 22 und 79, beide von Karl von Egloff, sowie die Blätter 101, 109 und 115 von N. L.

⁴³ Stammbuch Ignaz von Pallaus, Blatt 71 und 77.

⁴⁴ Stammbuch Ignaz von Pallaus, Blatt 18, Blatt 45 – hier sind zudem die Blumen Mitträger der Botschaft – und Blatt 105; alle Blätter sind anonym.

⁴⁵ Stammbuch Theresia Kravogl, Blatt 18 und 19.

Herz. Ihre Liebe machte mir die Verbannung leicht u freundlich: sie machte mir die Trennung herb u. schmerzlich. Doch über Berge und Thäler bleiben Christenseelen durch Gebeth vereint: und wann auch hier, gegen Erwarten, kein wirkliches zusammenfinden möglichst sein sollte: der gleiche Glaube, die gleiche Hoffnung, die gleiche Liebe führt sie an den neigen Christabend dort wieder zusammen!

Leben Sie wohl, innig geliebete Familie Kravogl!

Gott sei mit Ihnen und mit uns und mit den glaubenstreuen Tiroler!

Innsbruck den 23sten Heumonats 1848

C. Siegwart-Müller

Verso

Meiner Freundin Frau Theresia Kravogl, die ich in Wahrheit liebe;
und nicht ich alleine, sondern alle jene, welche Wahrheit u.
Gerechtigkeit lieben. Aus Liebe zur Wahrheit u. Gerechtigkeit,
haben Sie, viel geliebte Freundin, die edelmütigste Gastfreundschaft
geübt an jenen, die da lüge u. der Ungerechtigkeit
weichen mussten. Gottes Allgüte u. Allmacht möge unsere
Schuld an Sie tausendfach abtragen. Jeden Tag meines Lebens
werde ich in wärmsten Dankgefühle zu Gott flehen. Er
möge Barmherzigkeit erweisen der edlen Freundin, die an
mir Barmherzigkeit geübt und Sie u. die Ihrigen einst aufnehmen
in seiner ewigen Mahnung, wie Sie mich u. die
meinigen unter Ihr gastfreundliches Dach aufgenommen hat
Ihre Sie unvergessliche liebende Freundin Josephine Siegwart Müller
Innsbruck den 1sten August 1848

Constantin Siegwart-Müller (1801–1869) war ehemals Mitglied des kantonalen Parlaments von Luzern, ab 1841 Mitglied der kantonalen Regierung und ab 1844 Schultheis des Kantons. Unter seiner Führung übernahm der Kanton Luzern die Leitung der antiradikalen Defensivpolitik der katholischen Inner-schweiz. Nach den Gewaltakten der aargauischen Klostersaufhebungen kam es 1845 zur Gründung des „katholischen Schutzvereines“, als dessen Gründungsvater er bezeichnet werden darf. Bekannt ist dieser Schutzverein unter seinem diffamierenden Namen „Sonderbund“. Nach dem sich die innere politische Lage in der Schweiz zunehmend zuspitzte und die Versuche Siegwarts, Österreich zu einer militärischen Intervention zu überreden, fehlschlagen, kam es zur militärischen Niederlage des Sonderbundes. Daraufhin floh Siegwart mit seiner Familie im November 1847 über die Furka und den Simplon zunächst nach Mailand und von dort über Brescia, Desenzano, Verona, Gries bei Bozen nach Innsbruck, wo seine beiden Knaben Ernst und Alfred schon seit Herbst bei den Jesuiten untergebracht waren. Hier kamen er und seine Frau Josephina am 23.12.1847 an.⁴⁶ Die Familie verblieb bis zum Juli 1848 in der Stadt als Gast der Familie Kravogl. In dieser Zeit erhoffte sich Constantin Siegwart in österreichischen Staatsdienst aufgenommen zu werden, eine Hoffnung, die sich nicht erfüllte. Die Familie verließ daraufhin Tirol in Richtung Elsaß.⁴⁷ Die Eintragungen des Constantin Siegwart sowie seiner Frau zeugen nicht nur von tiefer

⁴⁶ Kais. kön. priv. Bothe für Tirol und Vorarlberg, 27. Dezember 1847, S. 1035.

⁴⁷ Amschwand Rupert, Constantin Siegwart als Sonderbundsflüchtling in Gries 1847. In: Der Schlem. Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde (Bozen 1958), S. 339–402.

Religiosität und tiefer Dankbarkeit, sondern auch durchwegs von „nicht vom Schicksal gebrochenen Menschen“. Im Gegenteil, die Eintragung zeugt von Zuversicht. Und das, obwohl die Stimmung in der Stadt Innsbruck nicht gerade positiv war gegenüber dem Schweizer Politiker. So vermerkt Fischnaler, dass am 27.12. gegen Siegwart ungünstiges Gerede auf der Straße aufkam und sich in scharfen Pasquillen an den Straßenecken und Kaffeehäusern Luft machte.⁴⁸ Umso erstaunlicher mag es erscheinen, dass die Familie Kravogl ihn und seine Familie aufnahm. In der Zeit des metternichschen Systems war es eigentlich üblich, dass sich das Bürgertum von der politischen Realität abwandte oder sie gar negierte. Es war aber wahrscheinlich nicht aus primär politischen Gründen, warum sie die Familie aufnahm, sondern aus tief religiösen, aus Mitgefühl einem verfolgten Glaubensgenossen gegenüber, der sich für die katholische Sache einsetzte und mit dem sie wie Siegwart schrieb „... *der gleiche Glaube, die gleiche Hoffnung, die gleiche Liebe* ...“ verband. Aber nicht nur gegenüber dieser Familie setzten die Kravogls Zeichen. Als der Edle Paskal von Tschudy, der 1847 den Luzerner Landsturm kommandierte, mittellos starb, sorgte Johann Kravogl für seine würdige Beisetzung.⁴⁹

Dass die Kravogls tiefgläubig waren, steht außer Zweifel. Das beweist nicht nur die umfangreiche Andachtsgrafik, die in der lithographischen Anstalt hergestellt wurde, sondern auch die Tatsache, dass Johann Kravogl 1845 mit Unterstützung von Kooperator Pöll und Katechet J. Planer aus Meran die Liegenschaft des 1782 aufgelassenen Klosters Maria Steinach bei Meran erwarb und es schaffte, im November 1848 die ersten Chorfrauen wieder anzusiedeln.⁵⁰ Dass Theresia Kravogl auch einen großen Anteil an der Wiederaufnahme des Klosters gehabt haben muss, beweisen die Eintragungen des Katecheten Planer, die auch im Namen des Dominikanerinnen Klosters erfolgten.⁵¹

Aber zurück zu den Geschehnissen um Constantin Siegwart-Müller. Interessant in diesem Zusammenhang erscheint der Eintrag Konrad Grobs:

Recto⁵²

Zur Erinnerung Konrad Grob

Verso

Hoch auf duftiger Alm, wo das Alphorn tönt,
 Wo der Senner mit erhabener Brust
 Freiheitslieder singt aus voller Brust
 Und die Sennerin, schön wie Milch und Blut
 Freundlich lächelt: „Lueg i bin der guet;“
 Wo der Wildschütz steigt vom eis'gen Firn,
 Und der Hochwind braust um seine Stirn,
 Wo der Geier haust, und der Gisbach⁵³ blitzt an jäher Wand,
 Da, ihr Fürstenkinder ist des Schweizers theures Vaterland.

⁴⁸ Fischnaler Konrad, Innsbruck Chronik Bd. I (Innsbruck 1929), S. 69.

⁴⁹ Scherer Emanuel, Briefe von Constantin Siegwart-Müller an Leodegar Kretz. In: Festgabe zur neunten Jahrhundertfeier der Gründung des Benediktinerstiftes Muri-Gries 1027–1927 (Sarnen 1927) S. 209–243, S. 213, 216 (Anm.).

⁵⁰ Atz Karl, Schatz Adelgott, Der deutsche Anteil des Bistums Trient. IV. Band: Das Dekanat Lana und Meran (Bozen 1907), S. 355f.

⁵¹ Stammbuch Theresia Kravogl Blätter 20 und 21.

⁵² Stammbuch Theresia Kravogl Blatt 2.

⁵³ Gießbach.

Darum Tiroler mach di ordeli gefasst
 weisch dä schwitzerbur versteht kei Spaß,
 S'sind kein Wälsche, glaubs, si houlte stond,
 S' wird se zeige, s'duret nümmr lang?
 Wann amol de Chugeli pfiße vo der Langwies⁵⁴ her,
 dänn Tirolerländle bruchst kein Kaiser mehr!

Dieser Eintrag – getätigt kurz nach 1848 – des 1828 geborenen Schweizer Lithographen und Radierers Konrad Grob ist äußerst interessant und fällt auf. Es ist die einzige Eintragung, die nationale Töne anschlägt und auch politische Umstände anschneidet. Aber er lässt es nicht nur bei Andeutungen, sondern spricht unverhohlen mit „... dänn Tirolerländle bruchst kein Kaiser mehr“ eine Warnung aus. Das mag mit dem Versuch des Constantin Siegwart-Müller zusammenhängen, Österreich zu einer militärischen und politischen Intervention zugunsten der katholischen innerschweizerischen Kantone zu bewegen.

Während in Österreich der metternichschen Periode sich das mittlere Bürgertum aus der Politik heraushält und herausgehalten wird und dafür die Bereiche Kunst und Literatur fast ganz vereinnahmt, ist das in der Schweiz anderes. Es herrschten gerade in der Zeit starke Kontroversen zwischen liberalen und konservativen Kräften, die im Sonderbundkrieg gipfelten. Der Inhalt Konrad Grob's Eintragung lässt auch keinen Zweifel aufkommen, wem seine Sympathien im Sonderbundkrieg galten. Dass es in Stammbüchern oft auch „unangenehme“ und „nicht schickliche“ Eintragungen gab, kam des öfteren vor. Aber durch die losen Blätter hatte man den Vorteil, sie ohne Probleme verschwinden zu lassen oder erst gar nicht dem Stammbuch zuzuführen. Umso bemerkenswerter ist die liberale Einstellung der streng gläubigen Theresia Kravogl, dass sie diese Eintragung, die auch als Angriff auf sie persönlich gewertet werden kann, bestehen ließ.

Die schriftlichen Eintragungen bei Ignaz Pallaus bestehen hingegen aus reinen Gedichten und Wünschen, ohne Anspielung auf ein reales Ereignis. Es sind selbst gedichtete Verse oder Verse, die aus der Unmenge der Vorlageschriften, die eigens in dieser Zeit für die Stammbücher geschaffen wurden, entnommen worden sein konnten. Diese Werke waren nichts anderes als Sammlungen von Sprüchen und Gedichten für jeden Anlass. Diese Sprüche konnten natürlich auch für sich alleine stehen und bedurften nicht unbedingt eines „Beischmuckes“. Tatsächlich machen die reinen Texteintragungen in den Stammbüchern den Löwenanteil aus, die natürlich auch in anderen Sprachen erfolgen konnten. Während im Stammbuch der Theresia Kravogl nur Eintragungen in Deutsch vorhanden sind, finden wir beim Pallaus'schen Stammbuch auch Eintragungen auf Französisch (10), Italienisch (7) und Latein (4). Auch in diesen beiden Stammbüchern überschneiden sich die Funktionen des Stammbuchs als „liber amicorum“ und als Familienbuch. So finden wir im Stammbuch der Theresia Kravogl sechs Eintragungen von nahen Angehörigen (darunter möglicherweise vom jungen Johann Kravogl, dem späteren großen Erfinder⁵⁵), bei Ignaz von Pallaus sieben.

Neben den selbst gefertigten Eintragungen finden sich auch Druckgrafiken, da sich einzelne Verlage gezielt auf die Produktion von solchen für die Stammbücher spezialisierten, um die Nachfrage an

⁵⁴ In Graubünden.

⁵⁵ So erfand er unter anderem 1844 die Pressluft-Lokomotive, 1861 die Quecksilber-Luftpumpe, 1867 den Elektromotor und 1865–1868 ein Schnellfeuergewehr.

„... der neuentdeckten Aneignung von Natur und Umwelt ...“⁵⁶ zu befriedigen, wie der Göttinger Verlag Johann Carl Wiederhold oder Joseph Geiger aus Augsburg. Im Stammbuch der Theresia Kravogl finden sich nur drei Druckgrafiken, Blatt 38 ist eine kolorierte Genredarstellung, hergestellt bei G. Vesco in Wien; Blatt 40 ein koloriertes Blumenstillleben mit einer brennenden Lampe, gedruckt bei Herzbürg in Augsburg. Die dritte Grafik ist unbekannter Provenienz und liegt ganz am Schluss des Stammbuchs mit der Darstellung einer „Karte des Lebens“. Bei Ignaz Pallaus findet sich gar nur eine Druckgrafik, eine anonyme Darstellung des „Chateau Fischbourg“,⁵⁷ wie es die Gräfin Wolkenstein schön bezeichnet hat. Das ist aber nicht weiter verwunderlich, da die Mode der Druckgrafik für Stammbücher erst ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts richtig aufkam.

Das heißt aber nicht, dass es keine topographischen Ansichten oder gezeichneten Landschaften in den Stammbüchern der Theresia Kravogl und Ignaz von Pallaus gibt. Im Gegenteil, sie machen einen beträchtlichen Teil der Eintragungen aus; 19 Blätter,⁵⁸ somit mehr als ein Drittel der gesamten Eintragungen, sind bei Theresia Kravogl mit Landschaftsdarstellungen geschmückt, bei Pallaus sind es immerhin 13 Stück.⁵⁹ Stilistisch gesehen lassen sich zwei Hauptgruppen bilden. Eine mit klassizistischen Thematiken mit Urnen, Altären, Tempeln, die als „Denkmäler der Freundschaft“ zu deuten sind und in einer idealisierten Landschaft stehen. Zum anderen eine mit romantisch-biedermeierlichen Themen, die gekennzeichnet sind von realitätsnaher, naturgetreuer Landschaftsdarstellung, wenn sie auch nicht immer einem bestimmten Ort zuweisbar sind.

Die Tuschfederzeichnung Konrad Grobs zeigt uns eine solche naturtreue – wenn auch nicht topographisch festlegbare – Landschaft mit Staffage. Die Herkunft Grobs und die Thematik des schon vorgestellten Gedichts verraten uns, dass hier eine Szene aus dem Schweizer Almleben dargestellt werden soll.

Die Aquarellzeichnung Adelheid Schönherrns hingegen ist topographisch genau festlegbar, auch weil sie einen Druck des Johann Georg Schedler kopierte, und zwar das Blatt „Der Innrain in Innsbruck“ (Abb. 8). Die Zeichnung ist ein wenig kleiner als das Original. Auch hat sich die Staffage geändert und die Detailtreue hat sich verringert, trotzdem besticht das Blatt durch seine Qualität und Lebendigkeit. Als Beispiel klassizistischer Formensprache sei hier das Blatt 49 erwähnt (Abb. 9), das leider nur mit den Initialen V. Z. signiert ist. Es zeigt uns ein Urnengefäß in einem Felsspalt stehend mit einem darunter angebrachtem Gedenkstein. Umgeben wird die Szene von einer Gartenlandschaft mit Sträuchern, Blumen, Ranken und einem Bach. Urnengefäße, Pyramiden, Säulen und Rundtempel entspringen der antiken Ikonografie. Sie wurden um die Jahrhundertwende ein Bestandteil der Formenwelt des Klassizismus. Besonders als Grabmäler wurden sie gerne wiedergegeben und waren daher gut geeignet, um im Stammbuch den wehmütigen und traurigen Moment der Trennung zu symbolisieren oder auch als erinnerungsstiftendes Element an die Freundschaft eingesetzt zu werden.

⁵⁶ Gaetgens T. W., *Deutsche Zeichnungen des 18. Jahrhunderts zwischen Tradition und Aufklärung* (Berlin 1987), S. 10.

⁵⁷ Schloss Fischburg bei Sankt Christina in Gröden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Eintragung der Gräfin 1801 erfolgte und zwar in Klausen. Tatsächlich haben die Grafen von Wolkenstein in diesem Jahr das wertvolle Mobiliar des Schlosses Fischburg nach Klausen gebracht, zur Sicherheit vor den anrückenden Franzosen. In: Trapp Eugen, *Kunstdenkmäler Ladinien: Gadertal – Gröden – Fassatal – Buchenstein – Ampezzo* (San Martin de Tor 2003), S. 229ff.

⁵⁸ Stammbuch Theresia Kravogl Blätter: 1 (Konrad Ziegler), 2 (Konrad Grob), 4 (K. F. Redlich), 5 (Johann Kravogl), 6 (Johann Kravogl), 8 (Patsch Franz), 10 (Johann Leiter), 15 (Justine Siegwart), 16 (Ernst Siegwart), 19 (Josephine Siegwart), 25 (Fanni v. Atzwanger), 39 (Maria G.), 42 (Anna Holser), 43 (Maria Schweitzer), 44 (Adelheid Schönherr), 47 (anonym), 49 (V. L.), 50 (anonym), 51 (Jos. Gogl).

⁵⁹ Stammbuch Ignaz von Pallaus Blätter: 5 (Carl Miniuzzi), 6 (J. G. Schedler), 7 (Leopold Denifle), 10 (anonym), 39 (Paramella), 49 (Cadolini), 54 (anonym), 77 (Balthasar Marperger/Marberger), 78 (Th. L.), 79 (Charles d' Egloff), 84 (M. C. G.), 86 (TE), 97 (J. Pfeifer).

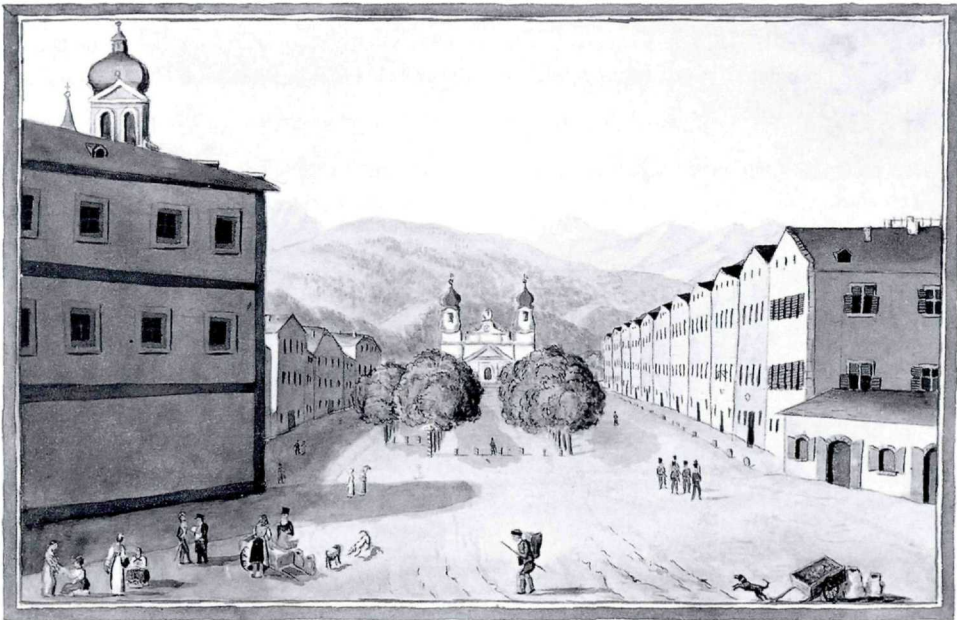


Abb. 8



Abb. 9

Die Darstellungen im Stammbuch Pallaus stehen sehr stark unter dem Einfluss des Klassizismus, wenn auch romantische Einflüsse schon spürbar werden, wie bei dem „Denkmal der Freundschaft“ von Georg Schedler mit Säulenstumpf oder der romantischen Ruine eines Seeschlosses von Leopold Denifle, beides Aquarelle.

Es finden sich im Stammbuch des Ignaz von Pallaus noch weitere Schmuckvarianten, die typisch für die Zeit sind, wie zum Beispiel Pflanzenschmuck. Wir finden hier zwei simpel aufgeklebte Blätter einer Pflanze. Es mag eigenartig erscheinen, in diesem so säuberlich und akkurat gehaltenen Stammbuch dieses einfache Erinnerungsblatt zu finden. Doch gerade das erweckt den Eindruck, dass es sich bei den beiden Pflanzenblättern um ein Andenken an eine ganz bestimmte Situation handelt. Wie schon bei den gezeichneten Blumendarstellungen wird auch hier „durch die Blume“ eine Botschaft vermittelt. Zudem wirkt ein eingeklebter Blumenschmuck unmittelbarer, da durch sorgfältiges Trocknen und Einkleben die Farben lange Zeit frisch bleiben und somit die Erinnerung. Zudem ist es ein „wirkliches“ Erinnerungsstück aus der verflossenen Zeit. Es konnten auch eigene Kompositionen geschaffen werden, in denen verschiedene Gestaltungselemente zusammenwirkten.⁶⁰

Beide Stammbücher decken keineswegs das gesamte mögliche Spektrum der Ikonografie der Erinnerungskultur dieses Zeitraums ab. Es fehlt interessanterweise der große Bereich der Haarbeiten (Haarzöpfe, -büschel, -locken), der Stickereien, des Bandschmucks, der Papierarbeiten. Diese Schmuckelemente waren sehr beliebt in den Stammbüchern, wobei gerade die Haarbeiten eine besonders tiefe Verbindung ausdrücken sollten. Ich möchte zumindest jeweils ein Beispiel vorstellen. Als Beispiel für Haarschmuck kann ich hier eine Eintragung aus einem Stammbuch der Karolina Dalla Torre heranziehen. In einem kleinen gefalteten Stück Papier mit der Aufschrift: „Von deinem dich liebenden Cousin Dominikus Halff Kdt. Oberjäger“ (Abb. 10) befindet sich ein kleines Büschel Haare zusammengebunden zu einem Kranz.⁶¹

Ein besonders schönes Beispiel für Bandschmuck (Abb. 11) finden wir in einem Stammbuch der Familie Perottoni aus Rovereto⁶² und eine kunstvolle, ebenfalls anonyme, Verarbeitung eines Pflanzenblattes (Abb. 12) befindet sich im Stammbuch des Fräuleins Liesette, die wohl in Bregenz wohnte.⁶³ Eine schöne Seidenstickerei (Abb. 13) verfertigte 1837 Pegi Meyr auf Papier für ihren uns unbekannten Freund.⁶⁴ Dieses Schmuckelement hat schon eine längere Tradition in der Geschichte des Stammbuches. So findet man Seidenstickereien bereits in Stammbüchern des 17. Jahrhunderts. Doch im 19. Jahrhundert gewann diese Handarbeit als gesellschaftsfähige Beschäftigung der Frau an Bedeutung. Im gleichen Stammbuch finden wir eine schöne Papierarbeit (Abb. 14). Es stammt vom Korporal A. Hrnit und zeigt zwei Inseln. Auf der linken sitzt unter Bäumen ein Fischer der seiner Beschäftigung nachgeht, während auf der anderen Insel eine Stiege zu einer Säule, als Sinnbild der Freundschaft, führt, von Blumen umrankt und von zwei Bäumen flankiert.

Abschließend kann man sagen, dass die Eintragungen aufzeigen, wie Theresia Kravogl und Ignaz von Pallaus sowie ihr Umfeld in der Pflege der Freundschaft eine hohe sittliche Aufgabe sahen, die

⁶⁰ Göhmann-Lehmann Christine, „Freundschaft – ein Leben lang ...“. Schriftliche Erinnerungskultur für Frauen (Cloppenburg 1994), S. 54ff.

⁶¹ TLMF, W 11512.

⁶² TLMF, W 14788.

⁶³ TLMF, FB 44756.

⁶⁴ TLMF, FB 4533.



Abb. 10

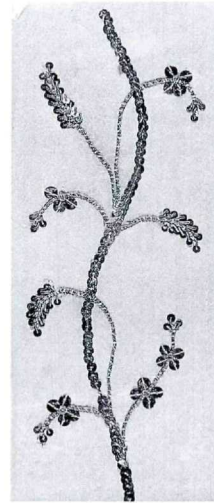


Abb. 11

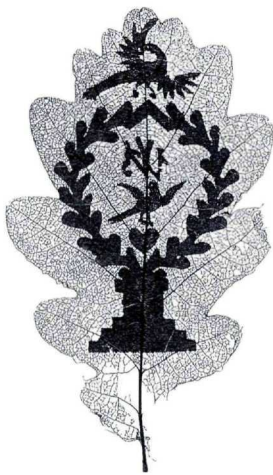


Abb. 12

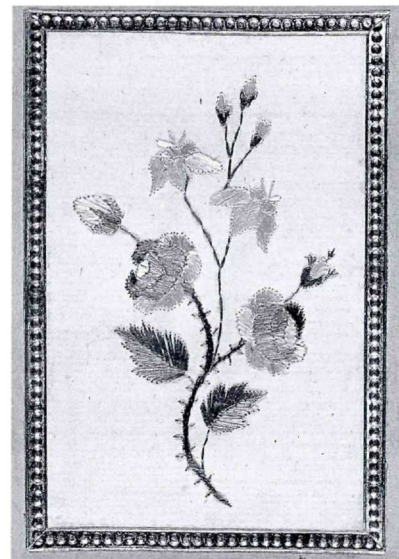


Abb. 13

der Würde des Menschen entsprach. Beide erhoben die Freundschaft zur „Würze des Lebens“, die man sogar über die körperliche Liebe stellte, wobei das Geschlecht nicht ausschlaggebend war. Ikonografisch und inhaltlich gibt es kaum Unterschiede, selbst Standesunterschiede scheinen sich nicht auf den Geschmack ausgewirkt zu haben. In beiden Stammbüchern wird der Freundschaftskult durch schwärmerische Gefühlsausbrüche mit großem Aufwand zelebriert bis hin zu den heftigsten Gefühlsäusserungen, die typisch für die Zeit sind. Dieser Kult wurde zum Ausdruck eines immer deutlicher artikulierten bürgerlichen Bewusstseins, das sich mit der Inanspruchnahme sittlicher



Abb. 14

Werte wie Moral, Empfindsamkeit und Vernunft gegenüber dem hohen Adel abgrenzte. Von daher sind sie ein Spiegel der Zeit.

Während im Stammbuch des Ignaz von Pallaus ziemlich deutlich das typische „Sich-Abschotten“ gegenüber dem öffentlichen Alltag zum Vorschein kommt und die Einträge sich ausschließlich auf die inneren Werte konzentrieren, zeigt uns das zweite Stammbuch mehr über die Persönlichkeit der Theresia Kravogl. Es zeigt eine Frau, die ihre von der Gesellschaft zugeordnete repräsentative Rolle wahrnahm, aber auch in der Verwaltung des Geschäftes eine Aufgabe hatte. Ansonsten wäre es kaum möglich, dass sich die Lithographen und Künstler, die sich kurz in Innsbruck aufhielten (Grob) oder erst seit kurzem hier sesshaft waren (Redlich und Ziegler), der Dame so vertraut waren, dass sie sie sich in ihr Stammbuch verewigen ließ.

Stammbücher sind heute dank ihres Inhalts ein wertvolles Material zur Kunst-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte längst vergangener Tage geworden, mit deren Hilfe man die Kontakte und die Verbindungen einzelner sozialen Gruppen aufdecken sowie die Durchdringung von Kunst und Kultur im alltäglichen Leben ersehen kann.

Mag. Alexander Guano
 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
 Bibliothek
 Museumstraße 15
 A-6020 Innsbruck
a.guano@tiroler-landesmuseum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Guano Alexanswe

Artikel/Article: ["... in ewiger Freundschaft ..." - Die Stammbücher des beginnenden 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Stammbücher von Theresia Kravogl und Ignaz von Pallaus. 43-62](#)